



Bürgerliche Gesellschaft,  
ihre Leistungen  
und ihre Feinde

Anton Sterbling

*ibidem*

Anton Sterbling

# **Bürgerliche Gesellschaft, ihre Leistungen und ihre Feinde**



Anton Sterbling

**BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT,  
IHRE LEISTUNGEN UND IHRE FEINDE**

*ibidem*  
Verlag

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-7463-8

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2020

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electrical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

## INHALT

Einführung	7
I. Bürgerliche Gesellschaft, ihre Wertgrundlagen und Selbstverständnisse	13
Wissenschaft und Irrtum	15
Stadtkultur, bürgerliche Gesellschaft, Kunst	35
Über Freiheit und Zeiten der Unfreiheit	53
Wertewandel und Wandel der innerbetrieblichen Autoritätsbeziehungen	83
II. Gegenwärtige Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft	101
Gesellschaftliche Ordnungen und Krisenursachen des modernen Sozial- und Wohlfahrtsstaates	103
Anzeichen und Gefahren ideologischer Bevormundung	125
Dilemmata der Migrations- und Flüchtlingspolitik und Vorschläge zu rationalen Lösungsansätzen	147
Desintegrationstendenzen der Europäischen Union und spezifische Entwicklungen in einzelnen ostmittel- und südosteuropäischen Mitgliedstaaten	179
Literatur	201



## Einführung

In einer längerfristigen Betrachtungsperspektive sehen wir die bürgerliche Gesellschaft und die abendländische Moderne<sup>1</sup> – sicherlich nicht zum ersten Mal in der neueren Geschichte – vor große Herausforderungen gestellt wie auch von verschiedenen Gefährdungen und Feinden bedroht. Dabei gelten die Angriffe nicht zuletzt einem ihrer Kernelemente, nämlich der Wertidee der Freiheit und deren normativen und institutionellen Erscheinungsformen.<sup>2</sup> Die Rahmenbedingungen, die den Wertvorstellungen der Freiheit entsprechen, erscheinen uns nicht nur für das gesellschaftliche Leben ganz allgemein förderlich, sondern sie sind insbesondere für die wissenschaftliche Erkenntnispraxis und das intellektuelle Denken und ebenso für die vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten menschlicher Initiativen und künstlerischer Kreativität unerlässlich. Natürlich sind auch leistungsfähige wirtschaftliche Arbeits- und Unternehmertätigkeiten, auf denen letztlich der Wohlstand einer Gesellschaft beruht, ohne bestimmte freiheitliche Bedingungen, wie die historischen Erfahrungen vielfach zeigten, nur schwer vorstellbar. Die Freiheit hat aber zugleich ihre besonderen Voraussetzungen, ihre Risiken, ihren Preis und ihre Folgeprobleme.<sup>3</sup>

Die Gefahren für die bürgerliche Gesellschaft, ihre Entfaltungspotenziale und ihre Freiheitsgegebenheiten gehen gegenwärtig nicht zuletzt von übersteigerten wirtschaftsfeindlichen und weltfremden Ideologien und Heilslehren aus. Diese fügen sich durchaus den Grundzügen einer ideologi-

---

<sup>1</sup> Siehe: Sterbling, Anton: Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne im westlichen und östlichen Europa, Wiesbaden 2015.

<sup>2</sup> Siehe: Sterbling, Anton: Nationalstaaten und Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Geistige Lieferung I, Akademie Herrnhut, Dresden 2018, insb. S. 127 ff.

<sup>3</sup> Siehe auch: Hayek, Friedrich August von: Der Weg zur Knechtschaft, München <sup>2</sup>1971; Hayek, Friedrich August von: Die verhängnisvolle Anmaßung. Die Irrtümer des Sozialismus, Tübingen 1996; Hayek, Friedrich August von: Die Verfassung der Freiheit, Tübingen <sup>3</sup>1991; Habermann, Gerd: Freiheit oder Knechtschaft? Ein Handlexikon für liberale Streiter, München 2011.

schen Heilslehre, die Ernst Topitsch in seiner kritischen Auseinandersetzung mit Hegel und dessen Erben „ekstatisch-kathartisch“ bezeichnete,<sup>4</sup> und die gegenwärtig mit teilweise neuen Problemaufladungen und bedenklicher gesellschaftlicher und politischer Resonanz wirksam erscheint.

Um was es dabei sozial und politisch eigentlich ging und geht, hat Helmut Schelsky bereits in den 1970er Jahren sehr trefflich auf den Begriff gebracht, nämlich um den „Kampf“ zwischen den für den materiellen Wohlstand sorgenden „Güterproduzenten“ und den hauptsächlich radikale soziale Kritik, Utopien und soziale Heilsverheißungen verbreitenden „Sinnproduzenten“,<sup>5</sup> die gegenwärtig offenbar auch auf eine besonders günstige öffentliche und politische Konjunktur treffen. Dieser Kampf wird indes ständig nach dem gleichen ideologischen Grundmuster, mit immer wieder neuen Motiven durchgespielt, wobei die Hauptakzente und Hauptstoßrichtungen gegenwärtig im Zeichen eines radikalen, nicht selten apokalyptisch aufgefassten „Ökologismus“,<sup>6</sup> eines hypermoralischen und zugleich stark emotionalisierten „Antirationalismus“ wie auch eines buntschillernden, mit vielen unrealistischen Illusionen und Wunschvorstellungen aufgeladenen „Multikulturalismus“<sup>7</sup> als Grundelemente neuer Heilslehren stehen. Dem Kampf gegen die bürgerliche Nation und den Nationalstaat<sup>8</sup> kommt in diesem Zusammenhang – zum Teil aus etwas anderen Gründen, nämlich einer akuten institutionellen Funktions- und Bestandskrise der Europäischen Union und erheblichen Unsicherheiten im Hinblick auf die zukünftigen europäischen Entwicklungen – gleichfalls eine axiale ideologische Bedeu-

---

<sup>4</sup> Siehe: Topitsch, Ernst: Die Sozialphilosophie Hegels als Heilslehre und Herrschaftsideologie, München <sup>2</sup>1981, insb. S. 15 ff. Siehe auch: Topitsch, Ernst: Erkenntnis und Illusion, Tübingen <sup>2</sup>1988.

<sup>5</sup> Siehe: Schelsky, Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen <sup>2</sup>1975.

<sup>6</sup> Siehe auch: Sterbling, Anton: Ideologische Fallstricke der Verkehrspolitik?, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei, 110. Jg., Heft 11, Köln 2019 (S. 347-349).

<sup>7</sup> Zur empirischen und kritischen Hinterfragung des Konzepts des „Multikulturalismus“ siehe auch: Koopmans, Ruud: Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration, Berlin 2017.

<sup>8</sup> Siehe: Sterbling, Anton: Nationalstaaten und Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Geistige Lieferung I, Akademie Herrnhut, Dresden 2018.

zung zu. Wie bei allen Ideologien bedienen sich solche Bestrebungen verschiedener Vereinfachungen und Manipulationen der Realitätsdeutung wie auch gezielt instrumentalisierter Moralisierung und Emotionalisierungen und reichen zugleich bis zu bestimmten Vorschriften und Regulationsversuchen der Sprache und des Sprachgebrauchs, die durchaus an finstere ideologische Zeitalter erinnern.

Die einzelnen Kapitel dieses Bandes beschäftigen sich unter verschiedenen thematischen Gesichtspunkten und in unterschiedlicher Weise mit der eben angedeuteten Grundproblematik der bürgerlichen Gesellschaft, ihrer Leistungen, ihrer Herausforderungen und ihrer Feinde.<sup>9</sup> Natürlich ist mir dabei bewusst, dass die „bürgerliche Gesellschaft“ und das „Bürgertum“ als deren Hauptträgerschichten, von denen ich spreche, nicht nur ein historisch gewordenes und sozial und kulturell vielgestaltiges Phänomen darstellt, sondern auch in ihren allgemeinen Grundzügen und Selbstverständnissen manche Unschärfen, unterschiedliche Spielarten und vielfältige dynamische Aspekte aufweisen, denen selbstverständlich Rechnung zu tragen ist. Insofern geht es um eine historisch recht offen gefasste Kategorie, die im Sinne Max Webers „das aufstrebende freie gewerbliche Bürgertum als Trägerschicht (...)“ meint, wobei zu Berücksichtigen gilt, „Große Bedeutung für die Entwicklung des freien Bürgertums hatte die europäische Stadt des Mittelalters mit der Durchsetzung der Selbstregierung und der Beseitigung der ständischen Schranken der Teilhabe an der Macht.“ (...) „Nur so konnte sich im Westen eine Marktgemeinschaft als Grundlage eines geregelten Marktverkehrs und des vertrauensvollen Leistungsaustauschs über partikulare Bande hinaus herausbilden.“<sup>10</sup> Samuel N. Eisenstadt verbindet dies mit der für die Sozialstruktur und politische Verge-

---

<sup>9</sup> Die Anlehnung des Titels des vorliegenden Buches an Karl R. Popper ist ganz bewusst erfolgt. Siehe auch: Popper, Karl R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, München <sup>7</sup>1992 (2 Bde).

<sup>10</sup> Siehe: Münch, Richard: Max Webers These der Entzauberung der Welt. Versuch einer Verteidigung, in: Soziologische Revue. Besprechungen neuer Literatur, 42. Jg., Heft 2, Berlin-Boston 2019 (S. 177-187), vgl. S. 181 f; Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen <sup>5</sup>1976, insb. S. 741 ff. Fischer, Joachim: Bürgertum, in: Müller, Hans-Peter/Siegfried, Steffen (Hrsg.): Max Weber-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Darmstadt 2014 (S. 35-38).

meinschaftung in den abendländischen Gesellschaften entscheidenden Strukturprinzip der „Statusassoziation“. Der Begriff der „Statusassoziation“ verweist zugleich auf den Gegenbegriff der „Statussegregation“, der historische Gesellschaften wie die Russlands oder des Osmanischen Reichs, aber auch totalitäre Gesellschaften des 20. Jahrhunderts kennzeichnet und eine Fragmentierung und direkte Abhängigkeit aller Bevölkerungsgruppen vom politischen Zentrum meint.<sup>11</sup> Das dominante Strukturprinzip der Statusassoziation erstreckt sich natürlich auch auf die sich ausdifferenzierenden kleinbürgerlichen Kreise, die etwa in der Gestalt des Handwerks zumindest zeitweilig zu den wichtigsten Trägergruppen des „freien Bürgertums“ zählen, und letztlich auch auf die „verbürgerlichten“ Teile der Arbeiterschaft.<sup>12</sup> All dies übergreifend, bin ich davon überzeugt, dass der damit gemeinte und im Laufe der Ausführungen auch näher gekennzeichnete Gesellschaftstypus<sup>13</sup> zumindest in variablen Konturen zu erfassen und historisch, wie in gewisser Weise auch geographisch, zu verorten und näher zu charakterisieren ist. Zugleich bin ich der Auffassung, dass der Höhepunkt der Entwicklung und Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft zwar überschritten sein dürfte, dass sie in vielen wichtigen Hinsichten in Europa und in der westlichen Welt aber fortbesteht und vor allem, dass es sinnvoll, wichtig und lohnend erscheint, sich für sie und ihren Fortbestand einzuset-

---

<sup>11</sup> Siehe: Eisenstadt, Samuel N.: *Revolution und die Transformation von Gesellschaften. Eine vergleichende Untersuchung verschiedener Kulturen*, Opladen 1982; Sterbling, Anton: *Statussegregation als Strukturmerkmal osteuropäischer Gesellschaften*. Shmuel N. Eisenstadts Bedeutung für die soziologische Osteuropafor- schung, in: Plake, Klaus/Schulz, Wolfgang (Hrsg.): *Entillusionierung als Programm. Beiträge zur Soziologie von Shmuel N. Eisenstadt*, Weinheim 1993 (S. 149-175).

<sup>12</sup> Siehe: Goldthorpe, John H./Lockwood, David/Bechhofer, Frank/Platt, Jennifer: *The Affluent Worker in the Class Structure*, Cambridge 1969; Hörning, Karl H. (Hrsg.): *Der »neue« Arbeiter. Zum Wandel sozialer Schichtungsstrukturen*, Frankfurt a. M. 1971.

<sup>13</sup> Siehe vor allem: Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen <sup>5</sup>1976; Schieder, Wolfgang/Sellin, Volker (Hrsg.): *Sozialgeschichte in Deutschland. Band 4: Soziale Gruppen in der Geschichte*, Göttingen 1987; Lepsius, M. Rainer: *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1993, insb. IV Bürgertum und Bildungsbürgertum, S. 289 ff.

zen, wenn man diese „praktische Wertung“ den wissenschaftlichen Analysen hinzufügen möchte.

Die in diesem Band zusammengeführten Kapitel sind zumeist anlassbedingt in der zweiten Hälfte des Jahres 2018, im Jahr 2019 und Anfang 2020 entstanden oder neu bearbeitet worden, sie gehen aber teilweise auch auf ältere Vorarbeiten zurück. Ebenso stehen sie in einem langfristigen sozialwissenschaftlichen Reflexionszusammenhang der Modernisierungsprobleme, der Rationalisierungsprozesse und der vielfältigen Entwicklungen und Krisen der bürgerlichen Kulturen westlicher Gesellschaften, mit denen ich mich seit rund vier Jahrzehnten intensiv beschäftige.<sup>14</sup> Daher finden sich auch in verschiedenen Kapiteln bestimmte Argumentationsfiguren, Literaturbezüge und Schlüsselzitate gelegentlich wiederholt aufgegriffen, die die gedanklichen Grundlinien und Zusammenhänge verschiedener Einzelüberlegungen erkennen lassen. Dabei war ich in meiner wissenschaftlichen Arbeit stets von der Grundvorstellung geleitet, dass die bürgerliche Gesellschaft nicht nur eine entscheidende soziale Größe und Bezugseinheit der Vergangenheit und Geschichte der modernen westlichen Welt darstellt, sondern ebenso eine wünschenswerte Projektion ihrer Zukunft sein könnte und – aus der Sicht meiner „praktischen Wertungen“<sup>15</sup> – sein sollte.

Die westlichen Staaten haben nur als freiheitlich-demokratische bürgerliche Gesellschaften einen zukünftigen Fortbestand – oder aber sie werden gar keine Zukunft mehr haben. Wer die Ideen und Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft und Nation durch fragwürdige, vermeintlich progressive Ideologien und Heilslehren ersetzen und in diesem Sinne auch praktisch

---

<sup>14</sup> Siehe: Sterbling, Anton: *Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen*, Hamburg 1991; Sterbling, Anton: *Widersprüchliche Moderne und die Widerspenstigkeit der Traditionalität*, Hamburg 1997; Sterbling, Anton: *Zumutungen der Moderne. Kultursoziologische Analysen*, Hamburg 2007; Sterbling, Anton: *Verwerfungen in Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte*, Hamburg 2012; Sterbling, Anton: *Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne im westlichen und östlichen Europa*, Wiesbaden 2015; Sterbling, Anton: *Einführung in die Grundlagen der Soziologie*, Stuttgart 2020, insb. Fünfter Teil: *Einführung in die historisch-modernisierungstheoretische Analyse der Europäisierung und Globalisierung* (S. 417-516).

<sup>15</sup> Siehe dazu auch: Weber, Max: *Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften*, in: Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen <sup>7</sup>1988 (S. 489-540), insb. S. 499.

umgestalten will, so zeigen uns nicht zuletzt die historischen Experimente des Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert, muss von Anfang an oder ab einem bestimmten Punkt nicht nur Zwangsmittel einsetzen, um die Menschen den Heilsideologien<sup>16</sup> gefügig zu machen. Er gibt auch bewusst oder unbewusst die besten Karten aus der Hand, die die Geschichte für Europa und die westliche Welt nach wie vor bereit hält.

---

<sup>16</sup> Siehe auch: Topitsch, Ernst: Die Sozialphilosophie Hegels als Heilslehre und Herrschaftsideologie, München <sup>2</sup>1981.

I. Bürgerliche Gesellschaft,  
ihre Wertgrundlagen  
und Selbstverständnisse



## Wissenschaft und Irrtum

Das hier zunächst behandelte Thema hätte auch „Wissenschaft und Freiheit“<sup>1</sup> oder „Wissenschaft und Wahrheit“ lauten können. Beide Problemkreise sind von ähnlicher axialer Bedeutung und zu beiden habe ich bereits einiges geschrieben, das in dieses Kapitel teilweise einfließt. Wenn auf Freiheit im Zusammenhang mit Wissenschaft eingegangen wird, so ist damit nicht weniger als eine unverzichtbare und damit auch unverhandelbare institutionelle Voraussetzung wissenschaftlicher Erkenntnistätigkeit, wo auch immer diese erfolgt, angesprochen, wenn Wissenschaft und Wahrheit thematisiert wird, so steht mit der „Suche nach Wahrheit“<sup>2</sup> gleichsam ein zentrales Ziel der Wissenschaft im Mittelpunkt. Ähnliches gilt beim Thema „Wissenschaft und Irrtum“. Die Suche nach Wahrheit als wissenschaftliche Tätigkeit geht nämlich einen besonderen Weg oder auch „Umweg“, könnte man sagen, nämlich den der rationalen Aufklärung von Irrtümern durch die empirische und kritische Prüfung. Wissenschaftliche Erkenntnistätigkeit, zumindest in den „Erfahrungswissenschaften“, ist das systematische Herausfinden und tatsachenbegründete Nachweisen von Irrtümern in unserem Wissen.

### 1. Vom Wissen und Nichtwissen und den Arten des Wissens, mit denen wir es in den Wissenschaften vornehmlich zu tun haben

Die Geschichte der Menschheit ist nicht zuletzt eine Geschichte der Wissensanhäufung und der Wissensvermehrung, ebenso wie des Vergessens und Verwerfens von Wissen und gleichzeitig eine Geschichte der Wissens-

---

<sup>1</sup> Siehe auch: Dalberg, Dirk (Hrsg.): Die Freiheit des Wortes – Wissenschaft und demokratische Gesellschaft. Festschrift anlässlich des 60. Geburtstags von Herrn Prof. Dr. Anton Sterbling, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 65), Rothenburg/Oberlausitz 2013.

<sup>2</sup> Siehe: Luhmann, Niklas: Die Wissenschaft der Gesellschaft, Darmstadt 2002.

lücken und der Wissensirrtümer.<sup>3</sup> Wie Wissen die Menschen in der Bewältigung ihrer praktischen Aufgaben und Lebensherausforderungen, mitunter eindeutig erkennbar, manchmal eher nebenbei und unbeabsichtigt, weitergebracht hat, so haben bestimmte Irrtümer Menschen aber auch zurückgeworfen und nicht selten sogar ins Verderben gestürzt. Daher sind das Erkennen und das tunliche Vermeiden von Irrtümern auch so wichtig, manchmal überlebenswichtig. Neben dem Irrtum als „falschem“ Wissen im Hinblick auf die Tatsachenwelt, dessen Nichtzutreffen früher oder später kritisch erkannt werden kann, gibt es noch das gleichsam unermessliche individuelle und kollektive „Nichtwissen“, das Menschen im praktischen Leben vor ähnliche Schwierigkeiten wie die besagten Irrtümer stellt. Jeder Irrtum ist natürlich auch eine spezifische Form des Nichtwissens, das Umgekehrte gilt allerdings nur bedingt, wengleich Nichtwissen auch als eine Quelle des Irrtums angesehen werden kann.

In der Tradition des kritischen und skeptischen Denkens hat Karl R. Popper ganz zutreffend auf das paradoxe Verhältnis von „Wissen“ und „Nichtwissen“ aufmerksam gemacht. In seinem berühmten Vortrag „Die Logik der Sozialwissenschaften“<sup>4</sup> stellte er folgende Thesen einander gegenüber: „*Erste These*: Wir wissen eine ganze Menge – und nicht nur Einzelheiten von zweifelhaftem intellektuellen Interesse, sondern vor allem auch Dinge, die nicht nur von größter praktischer Bedeutung sind, sondern die uns auch tiefe theoretische Einsicht und ein erstaunliches Verständnis der Welt vermitteln können. *Zweite These*: Unsere Unwissenheit ist grenzenlos und ernüchternd. Ja, es ist gerade der überwältigende Fortschritt der Naturwissenschaften (auf den meine erste These anspielt), der uns immer von Neuem die Augen für unsere Unwissenheit öffnet, gerade auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften selbst. Damit hat aber die sokratische Idee des Nichtwissens eine völlig neue Wendung genommen. Mit jedem Schritt, den wir vorwärts machen, mit jedem Problem, das wir lösen, ent-

---

<sup>3</sup> Zur ausdifferenzierten „Wissensordnung“ moderner Gegenwartsgesellschaften und deren Bedeutung siehe: Spinner, Helmut F.: Die Wissensordnung. Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters, Opladen 1994.

<sup>4</sup> Siehe: Popper, Karl R.: Logik der Sozialwissenschaften, in: Adorno, Theodor W. u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Darmstadt-Neuwied <sup>3</sup>1974 (S. 103-123), vgl. S. 103.

decken wir nicht nur neue und ungelöste Probleme, sondern wir entdecken auch, dass dort, wo wir auf festem und sicherem Boden zu stehen glaubten, in Wahrheit alles unsicher und im Schwanken begriffen ist.“

Nun ist nicht alles bekannte und bewährte Wissen, das uns in der gesellschaftlichen Praxis nützlich erscheint, wissenschaftlich gewonnenes und solcherart gesichertes Wissen. Lediglich ein Teil – vielleicht sogar ein recht geringer Teil – der in den verschiedenen Kulturen und Gesellschaften vorhandenen und in den Vorgängen der Sozialisation und Bildung von Generation zu Generation weitervermittelten Wissensbestände bildet wissenschaftliches Wissen. Und doch sind die großen Fortschritte der Menschheit, die Rationalitäts- und Wohlstandsentwicklungen, insbesondere der „industriellen Zivilisation“, wohl maßgeblich und unbezweifelbar aus der gesellschaftlichen Anwendung und technologischen Nutzung wissenschaftlicher und vor allem naturwissenschaftlicher Erkenntnisse hervorgegangen.

Gegenüber den aus menschlichen Erfahrungen und durch sie immer wieder gewonnenen und erneuerten Wissensbeständen, die Menschen zu mehr oder weniger klugen und erfolgreichen praktischen Problemlösungen befähigen, hebt sich das wissenschaftliche Wissen durch mehrere Besonderheiten ab, ohne dabei allerdings den Anschluss oder die Einbettung in das Wissen schlechthin zu verlieren. Die Besonderheiten des wissenschaftlichen Wissens – dem Ziel der „Suche nach Wahrheit“ oder der „objektiven Erkenntnis“ verpflichtet – liegen darin, dass dieses in sehr konsequenter Weise auf die Prüfung der Irrtumsmöglichkeiten und die Eliminierung des Irrtums angelegt ist. Damit hängen gleichsam auch drei entscheidende graduelle Differenzen des allgemeinen, alltäglichen und des wissenschaftlichen Denkens und Wissens zusammen.

Erstens: Dient das allgemeine, erfahrungsgestützte Wissen der Lösung aller möglichen praktischen Probleme des menschlichen Daseins, so ist das wissenschaftliche Denken und Wissen auf die Lösung ganz spezifischer Probleme, nämlich von Erkenntnisproblemen, ausgerichtet; man kann auch sagen, auf die systematische Reduzierung des Irrtums in bestimmten Wissenszusammenhängen, die sich als entsprechende Erkenntnisfragen aufgeworfen finden. Zweitens: Dient der wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit dabei eine bestimmte, in einem besonders ökonomischen Aggregatzustand gegebene Art des Wissens, nämlich das theoretische Wissen, wobei wir un-

ter Theorien allgemeine, vielfach bewährte, im Hinblick auf ihre Irrtumsmöglichkeiten streng geprüfte Hypothesensysteme verstehen. Drittens: Ist das wissenschaftliche Denken und Wissen in besonderer Weise methodengeleitet, also auf bestimmte empirische Verfahren der systematischen Informationsgewinnung und Datenerhebung und deren kritische Prüfung gestützt, die als Gütekriterien vor allem auf den Ausschluss von Fehlern und Irrtümern ausgerichtet sind.

Die wissenschaftliche Erkenntnistätigkeit ist – nimmt man das Gesagte zusammen – in einem besonderen Maße vom Grundsatz des konsequenten „Fallibilismus“ bestimmt, also von der regulativen Idee, dass unser Wissen stets fehlbar und irrtumsanfällig sein könnte, und ebenso vom „Falsifikationsprinzip“, zumindest soweit man dem Kritischen Rationalismus folgt. Das „Falsifikationsprinzip“ anzuwenden, heißt dabei, nicht die endgültige Bestätigung von Theorien anzustreben, da dies ohnehin nicht möglich ist,<sup>5</sup> sondern allgemeine wissenschaftliche Hypothesen möglichst harten empirischen Widerlegungsversuchen, also Überprüfungen von Irrtumsmöglichkeiten, auszusetzen,<sup>6</sup> und sie dann so lange als bewährte theoretische Denkwerkzeuge zu akzeptieren und beizubehalten, solange sie noch nicht entscheidend oder drastisch widerlegt worden sind. In diesem Sinne ist auch Poppers allgemeine Feststellung zu verstehen: „denn alle Kritik besteht aus Widerlegungsversuchen.“<sup>7</sup>

In einem wissenschaftlichen Verständnis, das vom Hauptmotiv der systematischen Suche nach Irrtümern in unserem bewährten Wissen, also von den Ideen eines konsequenten Fallibilismus und der Falsifikation geleitet ist, sehen auch die Ergebnisse und Möglichkeiten der wissenschaftlichen

---

<sup>5</sup> Dies zeigte Paul Feyerabend überzeugend in seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem „Induktionsprinzip“. Siehe: Feyerabend, Paul: Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt a. M. 1976, insb. S. 69 ff.

<sup>6</sup> In der wissenschaftlichen Erkenntnispraxis – so sollte man erinnern – lassen sich allgemeine Hypothesen zumeist nicht unmittelbar empirisch prüfen oder falsifizieren, sondern aus allgemeinen Hypothesen sind zunächst spezifischere Folgesätze abzuleiten, die erst eine geeignete Operationalisierung zur empirischen Überprüfung und möglichen Falsifikation bieten.

<sup>7</sup> Siehe: Popper, Karl R.: Logik der Sozialwissenschaften, in: Adorno, Theodor W. u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Darmstadt-Neuwied <sup>3</sup>1974 (S. 103-123), vgl. S. 106.

Erkenntnistätigkeit viel bescheidener und wohl auch realistischer aus. Eine solche Auffassung beinhaltet zugleich eine radikale Abkehr von der jahrhundertlang vorherrschenden Vorstellung, wie sie religiösen Glaubenssystemen oder auch Ideologien eigen ist, aber ebenso erheblichen Einfluss auf das wissenschaftliche Denken hatte, und die von dem Anliegen bestimmt erscheint, zur offenbaren oder auf anderen Wegen erreichbaren „totalen“ und „absoluten Wahrheit“ über das Diesseits und Jenseits zu gelangen. Einem solchen totalen und absoluten Wahrheitsanspruch gegenüber muss der kritisch reflektierte Wissenschaftler heute die weitgehende Begrenztheit und bleibende Irrtumsmöglichkeit des wissenschaftlichen Wissens einsehen, anerkennen und stets in Rechnung stellen.<sup>8</sup> Bildhaft gesprochen, ist es nicht nur disziplinspezifisch begrenztes Wissen, um das es ihm geht, sondern in den einzelnen Wissenschaften kann man allenfalls von „kleinen Inseln des Wissens“, im Sinne empirisch einigermaßen gesicherter wahrheitsfähiger Theorien und Erkenntnisse, in einem „Meer des Nichtwissens“ ausgehen. Dabei bleiben die Ufer, die Konturen und die Grenzen dieser Inseln des auf bewährten Theorien gestützten Wissens stets unscharf, irrtumsgefährdet und unsicher. Daher ist es so ungemein schwierig und mühsam, in kleinen Schritten am wissenschaftlichen Fortschritt zu arbeiten, und scheinbar so viel einfacher, sich den Wahrheitsgewissheiten eines religiösen Glaubens oder einer Ideologie anzuvertrauen. Wären diese vielen kleinen Schritte aber nicht beharrlich und oft gegen großen Widerstand unternommen worden, wäre die Menschheit vermutlich weiterhin in einem Dämmerzustand „selbstverschuldeter Unmündigkeit“<sup>9</sup> verblieben.

## 2. Wissen, Werte und die „Werturteilsproblematik“ in den Sozial- und Kulturwissenschaften

Die eben angesprochenen beiläufigen Hinweise auf Religionen und Ideologien lassen bereits erkennen, dass es in dem, das uns in der Wissenschaft

---

<sup>8</sup> Siehe: Hayek, Friedrich August von: Die verhängnisvolle Anmaßung. Die Irrtümer des Sozialismus, Tübingen 1996, insb. S. 4.

<sup>9</sup> Siehe: Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Kant, Immanuel: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Werke Band VI, Darmstadt 1998 (S. 53-61).

bewegt und beschäftigt, nicht nur um Wissen, sondern auch um Werte geht. Noch etwas zugespitzter kann man im Sinne des „Werturteilspostulats“ Max Webers auch sagen, es handelt sich um Werte als Leitprinzipien, aber auch als Irrtumsquellen der wissenschaftlichen Wissensproduktion. Es soll mithin gezeigt werden, dass die Nichtbeachtung des Prinzips, wissenschaftliche Sachaussagen einerseits und „praktische Wertungen“ andererseits in der Formulierung wissenschaftlicher Erkenntnisse tunlichst auseinander zu halten, eine gravierende Quelle wissenschaftlicher Irrtümer im Sinne einer willkürlichen oder auch interessengeleiteten Vermengung objektiver Erkenntnisse mit subjektiven Wertäußerungen darstellt.<sup>10</sup>

Bereits Max Weber sah, dass sein Postulat der Werturteilsfreiheit vielen Missverständnissen begegnete und unbegründete Kritik auf sich zog, die bis heute nachwirken. Im Wesentlichen geht es um zwei wichtige Einwände, nämlich zum einen, dass die soziale Wirklichkeit und das soziale Handeln nun einmal auch und in weitreichendem Maße wertbestimmt sind und zweitens, dass man zum Verständnis des Sinngehalts spezifischer Wertideen als wichtige menschliche Handlungsmotive und Grundlagen sozialer Ordnungen diese auch genau kennen und vertieft methodisch erschließen können muss.<sup>11</sup> Beide Einwände lassen sich mit und im Sinne Max Webers indes restlos entkräften.

Weber stellte immer wieder hinreichend klar, dass es ihm bei der Forderung der Werturteilsfreiheit der Wissenschaften allein um den Ausschluss solcher Wertungen geht, die „*praktische* Wertungen sozialer Tatsachen als, unter ethischen oder unter Kulturgesichtspunkten oder aus anderen Gründen, praktisch wünschenswert oder unerwünscht“,<sup>12</sup> beinhalten. Das heißt zugleich, damit sind weder Gütekriterien und „Bewertungen“, die sich auf den Erkenntnisvorgang selbst beziehen – die also zum Beispiel die Bewer-

---

<sup>10</sup> Siehe auch: Sterbling, Anton: Einführung in die Grundlagen der Soziologie, Stuttgart 2020, insb. Exkurs 1: Das Postulat der Werturteilsfreiheit Max Webers (S. 47-68).

<sup>11</sup> Siehe: Apel, Karl-Otto/Kettner, Matthias (Hrsg.): Mythos Wertfreiheit? Neue Beiträge zur Objektivität in den Human- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M.-New York 1994.

<sup>12</sup> Siehe: Weber, Max: Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften, in: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen<sup>7</sup>1988 (S. 489-540), vgl. S. 499.